

Arbeitsblatt 6: Schwieriger Neuanfang – Von 1945 bis heute

Nach der Shoah war die Zahl der Juden in Polen um 90% gesunken. Viele wollten nicht in einem Land bleiben, das für sie ein riesiger Friedhof war. Andere versuchten jüdische Organisationen wieder aufzubauen.

Aufgaben

1. Erarbeiten Sie aus dem Einleitungstext die Situation nach Kriegsende und die Gründe für weitere Emigration aus der Volksrepublik Polen.

2. Lesen Sie in zwei Gruppen die Filmbesprechungen zur Dokumentation „Danziger Bahnhof“ auf http://www.deutschlandfunk.de/raus-aus-polen.691.de.html?dram:article_id=52232 und <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/2157>, entnehmen Sie die politischen Hintergründe der Vertreibung polnischer Juden 1968 sowie die Umstände, unter denen die Betroffenen emigrieren mussten und berichten Sie im Plenum darüber.

POLIN - Museum der Geschichte der polnischen Juden

Sieben Jahre lang wurde an dem Museum gearbeitet, bis es 2014 fertig war. Auf 4.300 m² zeigt die Dauerausstellung über 1000 Jahre jüdische Geschichte in Polen.

Aufgaben

1. Lesen Sie den Artikel „Das Leben ist nicht weniger wichtig als der Tod“ von Christina Hebel auf

www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/polen-juden-neues-museum-der-juedischen-geschichte-warschau-eroeffnet-a-999570.html und beschreiben Sie, was dieses Museum von anderen Museen der jüdischen Geschichte unterscheidet, welcher Art die Exponate sind, welchen Gesamteindruck das Museum macht.



Museum POLIN

© H. Beryt

2. Begeben Sie sich auf einen virtuellen Spaziergang durch das Museum – wählen Sie eine der vier Touren auf <http://virtualtour.polin.pl/>. Vergessen Sie nicht, auf „Start Tour“ zu klicken (Englischkenntnisse sind nötig!). Notieren Sie die einzelnen Stationen und die zugehörige Galerie. Welchen Eindruck haben Sie von der Ausstellung? Tauschen Sie Ihre Eindrücke aus.

Neues jüdisches Selbstbewusstsein

Nach 1989 begannen sich junge Polen dem Judentum zuzuwenden. Heute gibt es wieder mehrere Rabbiner und Gemeinden verschiedener Ausrichtung.

Aufgaben

1. Erarbeiten Sie anhand des Films „Neues Selbstbewusstsein - Jüdisches Leben in Polen“ auf https://www.youtube.com/watch?v=ANb_sLTK130, wie sich das neue jüdische Selbstbewusstsein in Polen ausdrückt und warum viele polnische Juden lange nichts von ihrer jüdischen Abstammung wussten.

2. Entnehmen Sie dem Interview mit Stas Wojciechowicz, dem Rabbiner der fortschrittlichen (reformierten, liberalen) jüdischen Gemeinde in Warschau Informationen über den Unterschied zwischen orthodoxem und liberalem Judentum, die Gründe für die Konversion zum Judentum und ihre Anforderungen, die Zukunft der Juden in Polen.

Interview mit dem Rabbiner Stas Wojciechowicz

Wie wurden Sie Rabbiner in Warschau?

Ich wurde vor sieben Jahren kurz nach Gründung der Synagoge *Ec Chaim* nach Polen eingeladen. Davor war ich Rabbiner in Sankt Petersburg, und noch während meines Studiums am *Hebrew Union College* in Jerusalem war ich Rabbiner in Aschdod (Israel).

Mit welchem Ziel wurde Ec Chaim gegründet?

Die liberale Synagoge *Ec Chaim* sollte eine nicht orthodoxe Alternative zu den existierenden Modellen von Gottesdiensten der jüdischen Gemeinde in Warschau sein.

Was ist der wichtigste Unterschied zwischen dem liberalen und dem orthodoxen Judentum?

Vor allem der Umgang mit dem jüdischen Recht, der Halacha. Wir behandeln die Halacha nicht als einen Mechanismus, der ausschließlich von G-tt gegeben ist, sondern eher als Gesetze, die von Menschen geschaffen wurden, von Rabbinern. Die Zeit hat natürlich ihren Einfluss auf die Religion und die Religion ändert sich. Manchmal muss sie etwas elastischer, kreativer sein. Die jüdische Religion ist ein lebender Organismus, der sich ständig entwickelt. Dazu kommt die geschlechtliche Gleichberechtigung, es gibt in der reformierten Synagoge keine Trennung in einen Teil für die Männer und einen für die Frauen. Jeder Jude, jede Jüdin hat die gleichen Rechte in der Synagoge.



Mit freundlicher Genehmigung von Stas Wojciechowicz

Wer sind die Mitglieder von Ec Chaim und warum kommen sie in diese Synagoge?

Teils waren sie vorher Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Warschau und wollten ein sog. nichtorthodoxes Modell verwirklichen, teils sind es Juden, die bisher in keine Synagoge gingen. Oder es sind Personen auf der Suche nach ihren jüdischen Wurzeln, oder auch solche ganz ohne jüdische Wurzeln, die konvertiert sind. Eine Person, die konvertiert ist, wird nach dem jüdischen Recht als Jüdin/Jude angesehen und es ist nicht einmal erlaubt, ihr diese Abstammung vorzuhalten – das wäre eine Sünde (*lacht*), das wäre sehr unethisch.

Wie läuft die Konversion ab?

Konversion, auf hebräisch *giur*, (von „ger“ – der Fremde) bedeutet, dass ein Fremder in unserer Mitte ist und diese Person die Lehre über das Judentum, die jüdische Religion annimmt und auch zu einem Teil des jüdischen Volkes wird. Man kann also sagen, dass die Konversion nicht nur der Übertritt zu einer anderen Religion, sondern auch der Anschluss an eine ethnisch-religiöse Gruppierung ist, denn Juden sind einerseits ein Volk, andererseits eine Religionsgemeinschaft. Die Konversion bedeutet viel zu studieren: jüdische Traditionen, jüdisches Recht, den Tanach (die Tora, die Propheten, die Schriften – das sind die jüdischen kanonischen Schriften) und am Schluss steht eine Prüfung. Die Prüfung findet vor dem Bet Din, dem Rabbinatsgericht statt, das sich aus drei Rabbinern zusammensetzt und entscheidet, ob diese Person angenommen wird oder nicht. Wir wenden uns dabei gewöhnlich an den Bet Din in Berlin.

Teil des Volkes Israels zu werden, bedeutet das, dass man einfach nach Israel gehen und dort z. B. an den Wahlen teilnehmen kann?

Ja, wenn jemand israelischer Staatsbürger wird. Eine Person, die konvertiert ist, wird vom Staat Israel als Jude angesehen. Sie hat das Recht auf Heimkehr, d. h. sie kann nach Israel emigrieren und die israelische Staatsbürgerschaft bekommen. Natürlich geht das nicht automatisch, sondern man muss eine gesetzliche Prozedur durchlaufen, Dokumente vorlegen und etwas warten, aber im allgemeinen gelingt das und wenn man israelischer Staatsbürger ist, kann man dort auch zur Wahl gehen und Einfluss auf das Schicksal des jüdischen Volkes nehmen (*lacht*). Jede Person ist wichtig.

Wie sieht der Kurs für die Konvertiten bei Ihnen konkret aus?

Wir treffen uns normalerweise von September bis Ende Juni, um das ganze jüdische Jahr, den Jahreszyklus, den Zyklus der Feiertage abzudecken. Die Kursteilnehmer müssen alle Feiertage kennenlernen – nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch. Es zählen also nicht nur theoretische Studien (es gibt einmal wöchentlich Unterricht), sondern auch die Anwesenheit bei den Gebeten in der Synagoge. Zu einer Person, die zum Unterricht, aber nicht in die Synagoge kommt, sagen wir „Auf Wiedersehen“, gute Kenntnisse dessen, was in der Synagoge, in der jüdischen Gemeinschaft geschieht, sind wichtig. Im Unterricht haben wir jede Woche ein neues Thema, das kann ein jüdisches Gebet, einen jüdischen Feiertag betreffen oder die Frage, wie man einen traditionellen jüdischen Haushalt führt, Elemente des jüdischen Lebens. Das sind sehr viele Themen und wir versuchen im Lauf des Jahres ein wenig von allem zu erarbeiten. Natürlich ist die Konversion kein Rabbinerstudium und man kann nicht alles lernen, aber es ist ein Anfang, ein wichtiger Schritt zum reifen jüdischen Leben.

Wie sehen Sie die Zukunft des jüdischen Lebens in Polen?

Wir müssen immer optimistisch sein. Die Realität ist natürlich kompliziert und es gibt wenig Juden in diesem Land, aber ich hoffe, dass immer mehr Personen ihre jüdische Abstammung entdecken werden – aus verschiedensten Gründen – und dass sie zu uns kommen und sich unserem Volk anschließen werden. Warschau entwickelt sich auch zu einer attraktiven Stadt für israelische Juden, vor allem junge Leute, so wie auch Berlin. Derzeit ist Warschau wohl nach Berlin in Europa die attraktivste Stadt für junge Israelis. Und auch damit verbinden sich viele Hoffnungen (*lacht*).

Das Interview führte Heidi Beryt, Warschau im April 2017.